

Zur Anatomie des Wirtschaftskrieges zwischen den USA und China

Stefan Schmalz

Einleitung: Ein mehrdimensionaler Konflikt

Die USA und China befinden sich derzeit in einem ernststen Konflikt, der verschiedene Dimensionen annimmt. Die Grundlage hierfür ist bereits seit einigen Jahren deutlich: Seit 2012 eskalierten die Territorialstreitigkeiten zwischen China und seinen Nachbarländern im Südchinesischen Meer. Die Vereinigten Staaten versuchten wiederum unter der Regierung Obama, China sowohl militärisch als auch mit Handelsabkommen zu umzingeln (Schmalz 2018: 326ff.; Scherrer 2019). Mit der Wahl der Regierung Trump Ende 2016 hat sich diese Konfliktachse jedoch verschoben: Nunmehr verhängen die USA Zölle und Sanktionen gegen chinesische Unternehmen, die militärische Konfrontationslogik wurde durch einen Wirtschaftskrieg gegen Hightech-Konzerne wie dem Netzwerkausrüster Huawei ergänzt.

Der Hauptgrund für den Konflikt geht jedoch über Importzölle oder den Streit im Südchinesischen Meer hinaus. Vielmehr steht mittelfristig die Führungsrolle der USA im kapitalistischen Weltsystem zur Disposition. China hat sich immer deutlicher als Herausforderer der USA etabliert: Schon jetzt kann sich die Volksrepublik bei einigen Indikatoren wie dem BIP oder der Größe des Binnenmarkts mit den USA messen. In den USA existieren äußerst unterschiedliche Wahrnehmungen dieser „Bedrohung“: Diese reichen von – mitunter schrillum – Kriegsgeheul, bei dem in Anschluss an den griechischen Militärtheoretiker Thukydides die Beinahe-Zwangsläufigkeit eines militärischen Konflikts zwischen den beiden Mächten beschworen wird (Allison 2017), bis hin zu Analysen, bei denen – oftmals recht selbstsicher – eine Kontinuität der weltweiten US-Dominanz in Finanzen und Militär betont wird (Panitch 2013).

Wie wir im Weiteren sehen werden, handelt es sich im Kern um eine Machtverschiebung auf verschiedenen Ebenen. Dabei wird mit anderen Mitteln gerungen als in früheren hegemonialen Konflikten. Die High-Tech-Dominanz der USA wird strategisch eingesetzt, um Chinas Aufstieg zu bremsen. Im folgenden Artikel werden zunächst einige theoretische Konzepte und Begrifflichkeiten eingeführt, um zu klären, wie solche Machtverschiebungen den globalen Kapitalismus prägen. Dann wird genauer erläutert, wie sich die globalen Strukturen durch Chinas Aufstieg bereits verändert haben, um schließlich zu analysieren, welche strategische Reorientierung von der Regierung Obama zur Regierung Trump stattgefunden hat.

Machtverschiebungen im Weltsystem¹

Bereits Fernand Braudel wusste, dass der Kapitalismus sich immer wieder räumlich reorganisiert. Regelmäßige historische „Dezentrierungen“ der Kapitalakkumulation von einem Zentrum der globalen Ökonomie (z. B. von London) gingen dabei stets mit einer Rezentrierung (z. B. nach New York) zu einem neuen Zentrum einher, „als ob eine Weltwirtschaft nicht ohne Schwerpunkt, ohne Pol existieren könnte“ (Braudel 1986a: 78; vgl. auch: Arrighi/Silver 1999). Die Machtverschiebungen folgten dabei einer Doppellogik. Der globale Kapitalismus expandierte in den Randregionen des Kapitalismus (z. . den USA des 19. Jahrhunderts), die sich dann als Produzent und Konsument in den Mittelpunkt des Weltmarkts schoben. Diese „kapitalistische Landnahme“ (Dörre 2012) war ein Prozess, der durch massive Staatseingriffe vorangetrieben wurde und dazu führte, tradierte räumlich-fixierte Machtstrukturen in der Weltwirtschaft und -politik in Bereichen wie Finanzen, Produktion, Militär, Ressourcen und sogar Wissenschaft langsam zu untergraben.

Die globalen Machtstrukturen werden am Anfang einer globalen Hegemonie durch einen Hegemonialstaat (z. B. Großbritannien, USA) reguliert und geprägt, deren Volkswirtschaft zu Beginn dieser Epoche den Takt für die globale Kapitalakkumulation vorgibt.² Andere Staaten können die internationale Machtkonfiguration und die Weltwirtschaft nur beschränkt beeinflussen. Mit der Dezentrierung des Kapitalismus entstehen dann neue Zentren der Kapitalakkumulation in anderen Territorialstaaten. Die Hegemonialmacht reagiert auf diese Veränderungen unterschiedlich: Eine klassische Reaktion – etwa nach dem Ende des Bretton-Woods-Systems nach 1971 – ist eine Aufwertung des Finanzsektors, die gleichsam ein „Zeichen des Herbsts“ der Hegemonie (Braudel 1986: 246) darstellt; auch militärische Aufrüstung, wie der Flottenausbau in Großbritannien gegen Ende des 19. Jahrhunderts, kann eine Rolle spielen. Auf diese Weise gelingt es, aufstrebende Konkurrenten zunächst in Schach zu halten und eine Phase der fragilen Stabilisierung der Machtstrukturen einzuleiten. Erst mit der Rezentrierung, also der eindeutigen Verlagerung des Schwerpunkts der Kapitalakkumulation in einen anderen Territorialstaat, ist die Möglichkeit eines Hegemoniewechsels angelegt, falls es diesem gelingt, eigene Machtstrukturen aufzubauen und neue Bündnissysteme und globale Regulierungsmuster zu schaffen.

Die Herausforderung China

China hat in den vergangenen Jahrzehnten einen rasanten Aufstieg erlebt. Das staatsgeleitete Wirtschaftsmodell operiert über umfangreiche Planungsinstrumente, insbesondere die detaillierten Fünfjahrespläne, mit denen strategische Leitsektoren wie grüne Technologien, künstliche Intelligenz und Biotechnologie gefördert werden. Das chinesische Wirtschaftsmodell galt lange Zeit als erfolgreich, aber unausgewogen (Hung 2016). Neben der dynamischen Binnenwirtschaft haben der Export und der Zufluss von Direktinvestitionen seit den 1990er Jahren eine wichtige Rolle bei der Entwicklung des Landes gespielt: Hohe Exportüberschüsse – gerade mit den USA – trugen zu Erwirtschaftung von Devisen bei, Investitionszuflüsse konnten für den Technologietransfer genutzt werden. Der Exportsektor wird allerdings noch heute von ausländischen Kon-

zernen dominiert. Ausgeführt werden vor allem zu Niedriglöhnen produzierte Industriegüter, die oftmals nur bloße Re-Exporte von eingeführten Komponenten oder Halbfertigwaren sind (export-processing-Produktion). Es herrscht ein Investitionsüberhang mit einem hohen Investitionsanteil von rund 40 % des BIP. Oftmals wird auf industrielle Überkapazitäten, Verschuldung und Blasenbildungen im Immobiliensektor als Achillesverse des Modells hingewiesen (Schmalz 2018: 337ff.). Dennoch hat sich dieses Modell im vergangenen Jahr durch den Ausbau des Binnenmarkts und des Dienstleistungssektors relativiert (Lardy 2019: 28ff.); zudem verfügt die Volksrepublik heute über einen dynamischen privatwirtschaftlichen geprägten Hochtechnologisektor in Bereichen wie der digitalen Plattformökonomie, 5G-Netzwerktechnologie und E-Mobilität (Economy 2018; Scheuer 2018). Unternehmen wie Huawei stehen mittlerweile an der Weltspitze, Digitalkonzerne wie der Internethändler Alibaba dominieren den Binnenmarkt.

China ist durch diese Entwicklung zu einem Zentrum der globalen Kapitalakkumulation geworden: Dies lässt sich an unterschiedlichen Indikatoren ablesen. Die Volksrepublik hat in den vergangenen Jahren maßgeblich an wirtschaftlichem Gewicht gewonnen, während die wichtigsten kapitalistischen Industriestaaten – auch die USA – an Bedeutung eingebüßt haben. China war mit 15,9 Prozent des globalen BIPs im Jahr 2018 die zweitgrößte Volkswirtschaft der Welt (World Bank 2019). Die Volksrepublik wird sowohl die Europäische Union (EU) (21,9 Prozent am weltweiten BIP) als auch die USA (23,9 Prozent) in den 2020er Jahren mit hoher Wahrscheinlichkeit als größte Wirtschaftsräume ablösen (Schmalz 2018: 382ff.). Noch deutlicher wird die neue Rolle Chinas jedoch, wenn die globale Wachstumsdynamik betrachtet wird: Bereits jetzt hat das Land die USA als zentralen Motor der Weltwirtschaft ersetzt. Das Wachstum des chinesischen Binnenmarkts hat dazu geführt, dass China den USA heute deren traditionelle Rolle als *consumer of last resort* strittig macht. So war China bereits im Jahr 2017 mit 24,2 Millionen verkauften Fahrzeugen der größte Automobilmarkt weltweit. Zudem lagen die chinesischen Importe im Jahr 2018 bereits bei mehr als vier Fünfteln des US-amerikanischen Werts (World Bank 2019). In verschiedenen Weltregionen wie Ostasien, Südamerika, Afrika oder Zentralasien ist China deshalb bereits für einige Länder zum wichtigsten Absatzmarkt weltweit aufgestiegen. Dieser Wandel hat historische Bedeutung: Ein solcher Umbruch war das letzte Mal beim Hegemoniewechsel von Großbritannien zu den USA in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu beobachten.

Die wirtschaftlichen Aufwärtsbewegungen spiegeln sich auch in den globalen Machtstrukturen wider. Erst langsam lässt sich eine Erosion dieser US-amerikanisch dominierten Machtstrukturen verzeichnen. Hierfür können verschiedene Beispiele gegeben werden: Auch wenn unter den 500 weltweit umsatzstärksten Unternehmen nach Angaben der Zeitschrift Fortune im Jahr 2018 bereits 119 Konzerne aus der Volksrepublik China (121 aus den USA) waren (Fortune 2019), bleiben die globalen Produktionsnetzwerke weiterhin unter der Kontrolle der großen US-amerikanischen Unternehmen. Die chinesischen Investitionen im Ausland haben zwar in den vergangenen Jahren deutlich zugenommen, aber US-Unternehmen unterhalten größere Firmennetzwerke und kontrollieren zudem viele Unternehmen in Europa und anderen Weltregionen. Die großen US-Unternehmen – insbesondere im Technologiebereich – sind zudem profitabler als viele chinesische Pendanten; sie sind an der Spitze der globalen Wertschöpfungsketten angesiedelt (Starrs 2013). So erwirtschaften die Tech Five (Apple, Microsoft, Amazon, Alphabet, Facebook) in den USA märchenhafte Profitraten. Eine ähnliche Dynamik

kann auch im Finanzsektor beobachtet werden: Der US-Dollar ist die zentrale Anlagewährung, die Wall-Street der wichtigste Finanzplatz und der US-Staatsanleihemarkt der bedeutendste Anlagemarkt.

Dennoch ist unübersehbar, dass sich auch in den Machtstrukturen eine Veränderung vollzieht. Die Internationalisierung des Renminbi und der chinesischen Finanzmärkte ist seit den Finanzturbulenzen 2015/2016 in China zwar ins Stocken geraten, umso mehr hat jedoch die chinesische Tech-Branche eine dynamische Entwicklung genommen. Heute existiert mit Digitalunternehmen wie Tencent, Baidu und Alibaba (Scheuer 2018: 36ff.) sowie Huawei und ZTE eine Gegenstruktur zu den Tech Five, lediglich ein Softwareentwickler mit einem eigenen Computerbetriebssystem wie Microsoft Windows fehlt der aufsteigenden Technologiemacht. Viele der Tech-Unternehmen wie Tencent oder Baidu sind jedoch binnenmarktorientiert, Alibaba hat erst vor Kurzem seine Expansion in Südostasien gestartet. Die technischen Normen und Standards werden noch von den USA diktiert. Zusammengefasst: Wir befinden uns spätestens seit der Weltwirtschaftskrise seit 2008 in der Phase der Rezentrierung. Die Verschiebung nach China steht erst am Anfang; es ist unklar, ob das Land die USA nicht nur als Zentrum der Weltwirtschaft, sondern auch als Regulierungsinstanz und politisches Zentrum ablösen kann.

Schlussfolgerung: Der Strategiewechsel von Obama zu Trump

Der derzeitige Wirtschaftskrieg zwischen den USA und China resultiert aus dieser Entwicklung. Die Regierung Obama hatte eine andere Strategie verfolgt. Ihre handelspolitische Zielsetzung lässt sich als „T-Strategie“ (Daniljuk 2015) umschreiben. Die USA verhandelten verschiedene Handels- und Investitionsabkommen: Das Transatlantic Trade and Investment Partnership (TTIP) mit 28 europäischen Ländern und das Trans-Pacific Partnership (TPP) mit elf Pazifikanrainern hätten ein T-förmiges Handelsnetzwerk ergeben, das neben Ostasien die Amerikas und Europa umfasst hätte. Insbesondere TPP war darauf ausgerichtet, den wirtschaftlichen Einfluss Chinas im Pazifikraum zurückzudrängen (Schmalz 2018: 330ff.; Scherrer 2019). Die Handelspolitik flankierte sicherheitspolitische Ziele. Unter dem Schlagwort „Pivot to Asia“ bauten die USA ihre militärische Stellung in Ostasien aus und setzten auf eine Containment-Politik gegenüber China. Militärbasen in verbündeten Staaten wie den Philippinen wurden reaktiviert und Truppen in die Region verlagert. Die Folge ist eine Konfrontationslogik, bei der China mit Gegenmaßnahmen reagiert und seine Ansprüche auf das Südchinesische Meer durch künstliche Inseln mit Militärbasen untermauert. Letztlich setzte die Strategie der Obama-Regierung auf die Position der USA in verschiedenen Machtstrukturen: Durch die militärischen Bündnisysteme und die Handels- und Investitionsabkommen sollten traditionelle Verbündete an die USA gebunden und China isoliert werden; dabei spielten auch vergünstigte Erdöl- und Erdgasimporte eine Rolle.

Die Regierung Trump verfolgte schließlich eine Kehrtwende in der Handelspolitik. Bereits kurz nach der Amtseinführung zog sie sich aus dem TPP-Abkommen zurück. Ziel war es nun, China in der Handelspolitik direkt anzugehen. Dabei war lange unklar, welchen Kurs die Regierung Trump wählen würde; erst im Februar 2018 setzte sich in der Regierung eine Kräftekonstellation durch, die eine konfliktorientierte Strategie

umsetzte. Diese Linie wurde von Robert Lighthizer, dem Handelsbeauftragten der Regierung, und Peter Navarro, dem Direktor des Office of Trade and Manufacturing Policy, vorangetrieben. Sie beinhaltet – ähnlich wie die Politik in der Reagan-Zeit gegenüber Japan – Angriffszölle gegen chinesische Importe sowie Sanktionen und geht mit Forderungen nach einer Marktöffnung für US-Exporte sowie einem Förderungstopp von Zukunftsbranchen wie der Chipindustrie einher. Dabei setzten die USA auf ihre „strukturelle Macht“ (Strange 1988: 24ff.) in Produktion und Wissenschaft: Chinas Rolle als Exporteur und als Zulieferer für Firmen in US-zentrierten Produktionsnetzwerken wurde nun zum Problem.

Die Zölle, die mittlerweile fast die gesamten US-Importe betreffen, wirken sich nicht nur auf die Exporteure aus, die sich am US-Markt ausgerichtet haben. Auch Firmen, die von technologischen Inputs aus den USA abhängig sind, wurden stark in Mitleidenschaft gezogen. Neben einem Exporteinbruch entschieden ausländische Konzerne, die China als verlängerte Werkbank genutzt hatten, Teile der Produktion auszulagern. Außerdem wurden gerade chinesische Tech-Firmen ins Visier genommen: Die US-Regierung lastete zunächst dem Telekommunikationsunternehmen ZTE und später Huawei einen Verstoß gegen die Irak-Sanktionen an. Dabei ging sie soweit, dass ZTE zeitweise seine Produktion einstellen musste, da der Konzern keine Halbleiter mehr beziehen konnte. Huawei wurde sogar – neben anderen Unternehmen – auf eine schwarze Liste gesetzt, sodass das Unternehmen z.B. keine Android-Apps von Google mehr auf Handys mitausliefern kann. Die Folgen für die chinesische Wirtschaft sind verheerend: Das Jahr 2019 wird mit großer Wahrscheinlichkeit das Jahr mit der niedrigsten BIP-Wachstumsrate seit drei Jahrzehnten sein. Allerdings wirkten die Sanktionen wie ein zweischneidiges Schwert: Sie könnten die Bemühungen chinesischer Unternehmen, eigene Technologie zu entwickeln, anspornen und das technologische Upgrading beschleunigen. Außerdem ist die chinesische Seite bisher nicht auf die US-amerikanischen Forderungen eingegangen.

Die Verbissenheit im Konflikt zeugt davon, dass es nicht nur um einen Handelsdeal geht: Der US-amerikanische Forderungskatalog ist sehr weitgehend, die Auseinandersetzung betrifft unterschiedliche Bereiche. Dies zeigt auch ein Auftritt von US-Vizepräsident Mike Pence am Rande des ASEAN-Gipfels in Singapur im November 2018, wo er vor möglichen Folgen wie einer Verschuldung durch das chinesische Seidenstraßenprojekt warnte. Der Wirtschaftskrieg zeigt, dass die Zeit einer eher reibungslosen Globalisierung vorüber ist. Die harte Linie gegenüber China scheint mittlerweile im US-Kongress parteiübergreifend akzeptiert zu sein und wird daher auch mittelfristig eine wichtige Rolle spielen.

Anmerkungen

- 1 Der Artikel basiert auf meinem Buch „Machtverschiebungen im Weltsystem“ (Schmalz 2018); die Überlegungen in diesem Abschnitt wurden bereits an anderer Stelle skizziert (Schmalz 2015).
- 2 Der Begriff der Hegemonie in diesem Artikel lehnt sich an die Arbeiten von Antonio Gramsci an. Hegemonie wird nicht als reine Dominanz, sondern als eine Form von Herrschaft verstanden, bei der die Interessen der führenden Klassen verallgemeinert, mit Zwang abgestützt, aber auch gezielt materielle Zugeständnisse

gemacht werden. Auf der Ebene des Weltsystems bedeutet dies, dass global ein dominantes Produktions- und Konsumtionsmodell existiert, das die sozialen Klassen unterschiedlicher Staaten miteinander verbindet und von einer Hegemonialmacht strukturiert wird (Cox 2011). Zugleich herrschen universellen Normen, Institutionen und Mechanismen, die als Regeln für das Verhalten anderer Staaten und Akteure gelten.

Literatur

- Allison, Graham (2017): *Destined for War: Can America and China Escape Thucydides Trap?* Boston: Houghton Mifflin Harcourt.
- Arrighi, Giovanni/Silver, Beverly (1999): Introduction, in: Dies. (Hg.), *Chaos and Governance in the Modern World System*, Minneapolis: University of Minnesota Press, 1–36.
- Braudel, Fernand (1986): *Die Dynamik des Kapitalismus*, Stuttgart: Klett-Cotta.
- Cox, Robert (2011): Soziale Kräfte, Staaten und Weltordnungen. Jenseits einer Theorie Internationaler Beziehungen, in: Opratko, Benjamin/Prausmüller, Oliver (Hg.): *Gramsci global. Neogramscianische Perspektiven in der Internationalen Politischen Ökonomie*. Hamburg: Argument Verlag, 39–83.
- Daniljuk, Malte (2015): America's T-Strategy. Die US-Hegemonie und die Korrektur der US-Außen- und Energiepolitik, in: *Prokla. Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaften* 45(4), 545–562.
- Dörre, Klaus (2012): Landnahme, das Wachstumsdilemma und die Achsen der Ungleichheit, in: *Berliner Journal für Soziologie* 22(1), 101–128.
- Economy, Elizabeth (2018): *The Third Revolution. Xi Jinping and the New Chinese State*, Oxford: Oxford University Press.
- Fortune (2019): *Fortune Global 500*, <http://fortune.com/global500/>, 27.8.2019
- Hung, Ho-Fung (2016): *The China Boom. Why China Will Not Rule the World*, New York: Columbia University Press.
- Lardy, Nicolas (2019): *The state strikes back: The end of economic reform in China*, Washington: Peterson Institute.
- Panitch, Leo (2013): *The Making of Global Capitalism. The Political Economy of American Empire*, London/New York: Verso.
- Scherrer, Christoph (2019): Direkte Konfrontation statt Umzingelung, in: *Prokla. Zeitschrift für Kritische Sozialwissenschaft*, 49(194), 35–57.
- Scheuer, Stephan (2018): *Der Masterplan: Chinas Weg zur Hightech-Weltherrschaft*, Freiburg: Herder-Verlag.
- Schmalz, Stefan (2018): *Machtverschiebungen im Weltsystem. Der Aufstieg Chinas und die große Krise*. Frankfurt/New York: Campus.
- Schmalz, Stefan (2015): Der Aufstieg Chinas: Globale Machtverschiebungen und geopolitische Konflikte, in: Marlies Linke, Thomas Sablowski, Klaus Steinitz (Hg.): *Die gesellschaftliche Entwicklung in China und ihre globalen Auswirkungen*, Berlin: Dietz, 114–124.
- Starrs, Sean (2013): American Economic Power Hasn't Declined. It Globalized! Summoning the Data and Taking Globalization Seriously, in: *International Studies Quarterly* 57(4), 817–830.
- Strange, Susan (1988), *States and Markets*, London/New York: Bloomsbury.
- Weltbank (2019): *World Bank Open Data*, <https://data.worldbank.org>, 27.8.2019